

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Dannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 27.

Donnerstag, den 4. März

1897.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl. 2 illust. Beilagen) in der Expedition, bei unsern Posten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-ferptionspreis: die kleinste Seite 10 Pf.

Von dem Königl. Landstallamte zu Moritzburg ist die diesjährige **Stuten-Ausstellung und Fohlenschau** für das Zuchtgebiet

Wildenfels auf den 24. April 1897,

Vormittags 9 Uhr in **Wildenfels**

und für das Zuchtgebiet

Schönfeld auf den 27. April 1897,

Vormittags 9 Uhr in **Annaberg**

festgesetzt worden.

Mit diesen Fohlenausstellungen ist eine Prämierung verbunden und jedes als concurrenzfähig zu erachtende Fohlen nach einem bei jeder Beschälstation zu entnehmenden Formulare bis zum 1. April 1897 bei dem Königl. Landstallamte anzumelden.

Die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des Verwaltungsbezirks werden veranlaßt, die Pferdezüchter ihres Ortes von den angelegten Stutenmusterungen und Fohlenausstellungen in geeigneter Weise dergestalt in Kenntniß zu setzen, daß jeder Befähigte Nachricht erhält.

Für alle nicht im Zuchtbuchregister eingetragenen Stuten ist, sobald ihre nachzuweisenden Producte im ersten oder zweiten Jahre bei den Fohlenausstellungen nicht vorgestellt werden, ein um 3 Mark erhöhtes Deckgeld zu zahlen.

Schwarzenberg, den 28. Februar 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirting.

11.

Die in Gemäßheit von Art. 11 § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Jan. 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flg. — nach dem Durchschnitte der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Zwicken im Monat Januar ds. Js. festgesetzte und um Fünftel vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen im Monat Februar d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfourage beträgt: für 50 Ko. Hafer 8 M. 14 Pf., für 50 Ko. Heu 3 M. 68 Pf. und für 50 Ko. Stroh 3 M. 15 Pf.

Schwarzenberg, am 27. Februar 1897.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Fehr. v. Wirting.

12.

In der kretensischen Angelegenheit

geht es immer noch nach der alten Lösung: Immer langsam voran! Während man geglaubt hatte, daß durch das russische „Ultimatum“ ein energischer Zug in die „Verhandlungen“ der Mächte mit den Griechen kommen werde, scheint es nunmehr festzustehen, daß das Ultimatum überhaupt noch gar nicht überreicht worden ist. Ueberhaupt ist man, und zwar besonders von Wien aus, nach wie vor bemüht, ein Sondervergehen Rußlands nach Kräften zu bekämpfen. Möglicherweise wird die gemeinsame Forderung der Mächte „schon“ heute an die griechische Regierung abgegeben werden. Wenigstens berathen die Vertreter der Mächte schon über seinen Wortlaut! Die Griechen werden also noch eine ganz häßliche Weile Zeit haben, es sich zu überlegen, ob sie sich den Mächten fügen oder neue Thorheiten begehen wollen. Das Letztere scheint das bei weitem Wahrscheinlichere zu sein.

Inzwischen bereitet man sich allerorten zum Kriege vor. Insbesondere rüftet auch die Türkei mit aller der Energie, die ihr überhaupt zu Gebote steht. Das geht u. A. auch aus dem folgenden Berichte eines Mitarbeiters des „Dr. Journ.“ in Konstantinopel hervor, der folgendes schreibt:

Mit Entschiedenheit hat diesmal die türkische Presse zu der alles beherrschenden Tagesfrage Stellung genommen. Es ist wohl das erste Mal, daß hiesigen Blättern vom Pressbureau eine derartig offene Sprache gestattet worden ist, wie sie z. B. „Isdam“, „Sabah“ und „Terjumanı Hakikat“ führen. Die türkischen Organe heben übereinstimmend hervor, daß nie das Bedürfnis der Aufrechterhaltung des Friedens die Türkei vorläufig von energischen Schritten gegen die Griechen abhalte und es daher einzuweisen den vom gleichen Wunsche befehlten Großmächten überlassen bleiben müsse, Griechenland in die gebührenden Schranken zu verweisen. Die selbsterreichte zu Tage tretenden Ereignisse hätten den vollen Beweis erbracht, daß Griechenlands Streben dahin gegangen sei, die Fackel des Aufstandes nach der Insel zu verpflanzen und dann im Trüben zu fischen. Es sei nun eben bald an der Zeit, Griechenland eine derbe Lektion zu erteilen und es daran zu erinnern, daß die Mächte und offen voran die Türkei im Interesse der Aufrechterhaltung des Weltfriedens eine weitere Verletzung der völkerrechtlichen Verpflichtungen unter keinem Umstande länger dulden würden.

Man ist diesmal hier auch fest entschlossen, den lateinischen Worten auch Thaten folgen zu lassen, denn die Maßregeln, welche seit einigen Tagen getroffen werden, weisen darauf hin, daß man nicht mehr lange die Rolle eines müßigen Zuschauers spielen will. Außer den Truppen des III. Oredu (Armeecorps), welche seit jeher durch mehrere Regimenter und Batterien des I. und V. Corps verstärkt sind, werden auch die in Mazedonien befindlichen Streitkräfte noch fortwährend verstärkt und es sind bereits Verfügungen getroffen worden, daß aus den Divisjonen Brussa und Smyrna 75 Reiterbataillone dorthin abgehen sollen. Auch aus Trapezunt und Marasch werden dort verfügbare Regimenter herangezogen und mit der Bahn weiterbefördert. Die Bataillone haben durchweg einen ziemlich hohen Stand; sie marschieren mit je 750 Mann aus. Außerdem fährt jedes der mobil gemachten Bataillone 100 Tragthiere mit der erforderlichen Munition bei sich. Auch der Materialtransport hat seit einigen Tagen große Fortschritte gemacht; täglich gehen Sonderzüge mit Geschützen und Munitionswagen sowie Pferde für die Verspannungen der in Mazedonien stehenden Batterien ab und für die nächsten Tage stehen weitere große Transporte bevor. Die Direktion der Orientbahnen hat schon von der Regierung den Befehl erhalten, das gesamte rollende Material für die Truppen und Materialnachschube bereit zu halten. Die Kosten für diese partielle Mobilmachung bestreitet der Sultan bis zum Abschlusse eines im Zuge befindlichen Uebereinkommens mit der Ottomankanzlei zunächst aus seiner Privatschatulle. Gleiche

Thätigkeit herrscht auch im Marinearsenale, wo man die gesamte Flotte auszurüsten an der Arbeit ist, ein Vorhaben, dem sich allerdings sehr ernste Hindernisse entgegenstellen, namentlich in soweit dabei die großen Panzerschiffe in Betracht kommen, deren Seetüchtigkeit sehr viel zu wünschen übrig läßt!

Alle diese Maßregeln richten sich übrigens nicht allein gegen Griechenland, mit dem man bald fertig werden könnte, sondern man befürchtet vielmehr ernstlich, daß die Ereignisse, welche sich an der thessalischen Grenze abspielen dürften, in den übrigen Theilen Mazedoniens Wiederhall finden könnten. Am wenigsten traut man hier den Bulgaren. Die Thätigkeit der verschiedenen macedonischen Komitees, welche seit langem im ganzen Lande wütheten, sind nicht zu unterschätzen, denn sie vermögen die Massen sehr leicht mit sich fortzureißen. Auch wartet ja beunruhigender das offizielle Bulgarien schon lange nur auf den passenden Augenblick, um sich von der Türkei gänzlich zu emanzipiren. Tritt dann Bulgarien in Mazedonien in die Aktion, dann kann auch Serbien kein passiver Zuschauer bleiben, und man scheint auch schon jetzt dort Vorbereitungen zu treffen, da bereits noch wehrpflichtige Serben von hier in die Heimath abgegangen sind.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Mit der Novelle zum Alters- und Invaliditäts-Versicherungsgesetz ist die Zahl der dem Reichstag vorliegenden Gesetze, die die soziale Versicherung betreffen, auf fünf gewachsen. In parlamentarischen Kreisen ist man der Ansicht, daß nicht eine einzige dieser fünf Vorlagen noch in dieser Tagung verabschiedet werde. Die vier Gesetze, die bisher vorliegen, sind schon vor Wochen an eine Kommission verwiesen. Diese aber hat bisher nicht allein noch keine einzige davon in erster Lesung durchberathen, sondern noch nicht einmal eine grundsätzliche Einigung über den in ihnen enthaltenen Grundgedanken erzielen können.

— Berlin, 1. März. Das Deutsch-Kartell, das alle nationalgesinnten Parteien, die beiden konservativen, die nationalliberalen, die deutsch-soziale Partei und den Bund der Landwirthe dauernd vereinen will, ist gestern hier begründet worden. Geladen war nur, wer vorher schriftlich seine Zustimmung zu dem Kartellvorschlag gegeben hatte. Erschienen waren 356 Herren, 223 aus Berlin, 85 aus den Vororten und 48 Auswärtige. Auf das von der Versammlung an den Fürsten Bismarck gerichtete Telegramm lief folgende Antwort ein: „Ich glaube, daß der empfohlene Zusammenschluß der vier Parteien für unsere politische Entwicklung von großem Nutzen sein wird, befürchte aber, daß die Verwirklichung an dem Selbstständigkeitsgefühl der Fraktionen scheitern wird.“

— Auf den Vorschlag Englands soll in diesem Jahre eine internationale Konferenz einberufen werden, um über Maßregeln zur Verhütung von Zusammenstößen der Schiffe auf See zu berathen. Dieser Gegenstand ist schon seit mehr als zwanzig Jahren unter den Seestaaten erörtert worden, er bildete auch den 7. Programm Artikel der internationalen Seekonferenz zu Washington 1889; die von Dampfern in viel befahrenen Gegenden einzuhaltenen Kurse sollten dort festgestellt werden. Zu einem Beschlusse darüber kam es in Washington übrigens nicht, in Folge der Einwendung, daß die Festlegungen den Dampferlinien nicht gleichmäßig genug dienen würden, je nachdem die Schiffe von deutschen, englischen, belgischen oder französischen Häfen ausgingen. Das Spezialkomité der 1889er Konferenz machte den großen Gesellschaften den Vorschlag, für die einzelnen Jahreszeiten bestimmte Routen zu vereinbaren. Das britische Handelsamt setzte nun im Herbst 1890 eine Sachverständigen-Kommission ein, welche bezügliche Vorschläge ausarbeiten sollte, und Ende 1891 kam zwischen einer Anzahl von Dampfschiff-Gesellschaften eine Abmachung dahin zu Stande, daß nur

ganz bestimmte Seewege auf den Reisen zwischen England und Nordamerika innegehalten werden sollten. Dabei hatte man nicht allein Zusammenstöße im Auge, sondern auch die Vermeidung jener Gegenden, welche die Schifffahrt in der Nähe der neufundländischen Bänke durch Treibeis, schwimmende Eisberge und häufige dichte Nebel fast gefährden. Durch solche festgelegte Seewege kann man auch den in Noth gerathenen Schiffen leichter und sicherer als bisher zu Hilfe kommen. Doppelwege für die Ausfahrt wie für die Rückfahrt wurden eingerichtet; im Durchschnitt liegen diese Wege etwa 45 Seemeilen (81 km) auseinander; nur an ihren Endpunkten laufen sie natürlich zusammen. Sogenannte Sommer- und Winterwege für die erste und für die zweite Hälfte des Kalenderjahres sind festgesetzt; die Sommerwege sind wegen der im Frühjahr und Sommer-Anfang bei den neufundländischen Bänken herrschenden Eis- und Nebelgefahr weit südlicher gelegt als die Winterwege, die eine mehr gerade Richtung verfolgen und um 70–85 Seemeilen kürzer sind als die Sommerwege. Damals traten sofort fünf englische, zwei deutsche (Norddeutscher Lloyd und Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft) und je eine belgische, holländische und französische Dampfergesellschaft der Vereinbarung bei, später schlossen sich noch andere an. Wenn man jetzt wieder auf das Thema zurückkommt, so handelt es sich nicht um eine weitere Heranziehung von Theilnehmern, sondern vornehmlich um die Ausdehnung derartiger Abmachungen auf andere Ozeane und Meere, auf denen die Dampfschifffahrt sich in den letzten Jahren nach allen Seiten hin bedeutend entwickelt hat. Das Hydrographische Amt in Washington hatte sofort Ende 1891 eine Karte der neuen Seewege herausgegeben und bot Alles auf, um die neuen Dampferwege den Seefahrern aller Völker bekannt und genehm zu machen. — Die Frage ist nun, ob die einzuberufende Seekonferenz sich auf diese eine Erörterung beschränken wird oder nicht, oder ob sie noch andere offene maritime Fragen auf ihre Tagesordnung setzen wird. Namentlich wird über eine solche schon seit Jahren verhandelt, nämlich über die Festsetzung verlässlicher, frei umhergeschwimmender Fahrzeuge (Wracks), über welche das hydrographische Amt in Washington jeden Monat eine „Pilot chart of the North Atlantic“ herausgibt. Schon 1894 hatte die Washingtoner Regierung nach London ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben, an einer Konferenz der Seemächte über diesen Gegenstand theilzunehmen.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Joseph ist am Montag früh 6 Uhr mittels Sonderzuges nach Kap Martin zum Besuche der Kaiserin Elisabeth gereist. Man wird darin ein Anzeichen erblicken dürfen, daß politische Verwicklungen nicht zu erwarten sind.

— Spanien. Die politische Lage in Spanien ist in hohem Grade gespannt. Der unauflösbare Mißerfolg in Cuba läßt sich nicht mehr verheimlichen. Die angekündigten großen Erfolge existiren nur in der Phantasie, in Wirklichkeit hat man nichts erreicht. Die Thätigkeit des Generals Weyler beschränkte sich darauf, an der Spitze von 20,000 Mann planlos hin und her zu schweifen, und ist es sehr zu befürchten, daß die tropische Regenzeit wieder sich einstellen wird, ohne daß die Pacificirung der Insel auch nur einen Schritt weiter gediehen wäre. Die öffentliche Meinung und die Regierung verdrückt natürlich die Sachlage in hohem Maße. Letztere verbirgt, so gut sie kann, ihre Gefühle, aber in ersterer kommt die herrschende Unzufriedenheit immer deutlicher zum Ausdruck. Allgemein wird General Weyler für die unerquidliche Gestaltung der Dinge auf Cuba verantwortlich gemacht, jedenfalls steht die Thatsache fest, daß er sich seiner Aufgabe keineswegs gewachsen gezeigt hat, weder als Politiker, noch als Soldat. Es ist deshalb natürlich, wenn das Gerücht von seiner Abberufung immer bestimmter auftritt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Wie in Erfahrung gebracht worden ist, wird nächsten Sonntag Nachmittag 5 Uhr im Saale des Deutschen Hauses in öffentlicher Versammlung ein Vortrag über die „innerpolitische Lage Deutschlands“ gehalten werden. Es ist das Thema ein so interessantes und der nach hier kommende Redner ein so gewandter, daß auf einen zahlreichen Besuch der Versammlung zu rechnen sein wird.

— **Schönheide.** Dienstag Nachts gegen 12 Uhr entstand in dem hinteren Theil der leerstehenden sogenannten Baracken Feuer. Dasselbe wurde aber bald gelöscht. Eine Person wurde verhaftet. Währenddessen zeigte sich nach dem oberen Theil des Ortes Feuerzeichen. Glücklicherweise war das Feuer auswärts. Die an diesem Tage veranstalteten Vergnügen wurden empfindlich gestört.

— **Johanneergeorgenstadt, 1. März.** Dem seit 1855 auf dem Staatsforstrevier Johanneergeorgenstadt beschäftigten Waldarbeiter Carl Gotthold Müller von hier wurde vorgestern durch den Kgl. Oberforstmeister Hrn. Schumann aus Eibenstock in Gegenwart der Beamten der Revierverwaltung und einer Abordnung der Waldarbeiter das tragbare Ehrenzeichen für „Treue in der Arbeit“ feierlich überreicht.

— **Johanneergeorgenstadt, 2. März.** Nachdem im vorigen Jahre ein Theil des fast seit Gründung unserer Stadt alljährlich am Fastnachtdienstag stattfindenden Bergfestes, der Bergaufzug, wegen verschiedener Trauerfälle ausgesetzt worden war, fand derselbe am heutigen Tage wieder statt und lockte wie gewöhnlich eine große Zahl Schaulustiger herbei, die die Bergleute in ihrer schmucken Tracht bewunderten. Erfreulicherweise ist auch die Ausbeute gegen das vorige Jahr um circa 12,000 M. gestiegen. Ebenso ist der Preis des Wismuths, der leider sehr zurückgegangen war, fast doppelt so hoch als im Vorjahre. Infolge dieser erfreulichen Thatsache konnte auch auf verschiedenen Gruben mehr Mannschaft angelegt werden.

— **Dresden, 1. März.** Heute in den ersten Morgenstunden erlitt eine am Mollseplatz wohnende, seit Jahren von ihrem Manne getrennt lebende 32 Jahre alte Frau, die sich bei ihren Eltern aufhielt, zunächst ihr 5jährige Tochter und dann sich selbst. Die unglückliche Frau war sofort tot, während das Kind noch einige Stunden lebte. Der entsetzliche Gedanke ist bei der Frau schon seit längerer Zeit gegeist; hierüber hat sie sich ihren Angehörigen gegenüber auch unumwunden ausgesprochen. Sie selbst litt, wie sie meinte, an einem unheilbaren Kopf- und Halsleiden.

— **Dresden.** Ueber die kirchliche Gedenkfeier des 100. Geburtsjahres des hochseligen Kaisers Wilhelm I. hat das evangelisch-lutherische Landesconsistorium nachstehende Verordnung erlassen: „Am 22. März d. J. erfüllt sich ein Jahrhundert seit der Geburt unseres unvergesslichen ersten Kaisers im neuen Deutschen Reiche, Kaiser Wilhelms I. Dieser für unser Volk so bedeutsame Gedenktag wird im ganzen deutschen Vaterlande und weit über die Grenzen hinaus, überall wo Deutsche wohnen, festlich begangen werden. Unsere Kirche, die es als eine ihrer besonderen Aufgaben ansieht, die Treue gegen König und Vaterland, gegen Kaiser und Reich in ihren Gliedern zu nähren und zu pflegen, darf nicht versäumen, diesem Tag großer vaterländischer Erinnerungen durch Wort und Gebet seine Weihe zu geben. Wie nach Anordnung des königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts in den Schulen, so soll auch in den Kirchen unseres Landes am unmittelbar vorhergehenden Sonntag Quil, den 21. März, des wichtigen Tages in den Predigten in gebührender Weise gedacht werden, ein Dank gegen Gottes Gnade, der den Kaiser in großer Zeit zu einem hervorragenden, reichgezeichneten Werkzeuge seiner Weisheit in der Führung unseres Volkes auswählte und ihn zu einem leuchtenden Vorbilde christlicher Regententugenden in evangelischem Geist und Glauben gemacht hat.“ Der Verordnung ist ein Gebet beigefügt, welches an dem gedachten Sonntag in das allgemeine Kirchengebet eingeschaltet werden soll.

— **Dresden.** Von der Kanzel der vor wenigen Tagen durch die Flammen zerstörten Kreuzkirche wurde im Jahre 1559 ein Bannspruch gegen die Sperlinge erlassen, weil sich dieselben in der Kirche gar zu häuslich niedergelassen hatten. Die hierüber noch vorhandene Verfügung des Kurfürsten August (1553 bis 1586) an seinen Sekretär Thomas Rebel d. d. Dresden, den 18. Februar 1559 lautet folgendermaßen: Von Gottes Gnaden Augustus, Herzog zu Sachsen und Kurfürst; Lieber Getreuer, Welchergehalt, und aus was Ursachen und christlichem Eifer, der würdige, Unser lieber anbedingter Hr. Daniel Grebber, Pfarrer hier alhier in seiner nächst gethanen Predigt, über die Sperlinge etwas heftig bewegt gewesen und dieselben wegen ihres unaufhörlichen, verdrießlichen großen Geschreis und ärgerlicher Unkeuschheit, so sie unter der Predigt, zu Verhinderung Gottes Wortes und christlicher Andacht, zu thun und begehren pflegen, in den Mann gethan und männiglich preisgegeben, dessen wirst Du Dich, als der damals ohne Zweifel aus Anregung des heiligen Geistes im Tempel zur Predigt gewesen, guter Mahnen zu erinnern wissen. Biewohl Wir uns nun vorsehen, Du werdest, auf gedachten Herrn Daniels Vermahnungen und Bitten, so er an alle Zuhörer insgesamt gethan, ohne das allbereit auf Wege gedacht haben; sintemal Wir diesen Bericht, daß Du dem kleinen Gevögell vor andern, durch mancherlei distriche und listige Wege und Griffe nachzustellen, auch Deine Nahrung unter andern damit zu suchen und dasselbe zu fassen pflegest, — daß ihnen, ihrem Verdienst nach gelohnt werden möge nach weiland des Herrn Martini selbigem Urtheil — — ist demnach unser gnädiges Begehren, — — zu eröffnen, wie und welchergehalt auch durch was Behändigkeit und Wege, Du für gut ansehest, daß die Sperlinge, eher dann, wann sie jungen, und sich durch ihre tägliche und unaufhörliche Unkeuschheit unjählich vermehren, ohne sonderliche Kosten aus der Kirche zum heiligen Kreuz gebracht, und solche ärgerliche Unkeuschheit und hinterlistiges Geschreie und Geschrei im Hause Gottes, verflümmert werden möge. — Das gereicht zur Beförderung guter Kirchenzucht und geschieht daran unsere gnädige Meinung.

— **Leipzig, 1. März.** Vorgestern in später Abendstunde begab sich die 35jährige Gattin eines in der Josephinenstraße zu Reudnitz wohnenden Schirmmeisters über und über mit Petroleum und steckte sich dann selbst in Brand. Die Unglückliche, die ohne Zweifel in einem Anfall von geistiger Störung gehandelt hat, wurde noch lebend ins Krankenhaus gebracht, wo sie gestern verstorben ist.

— **Blauen, 1. März.** Gestern Nachmittag fanden Spaziergänger oben auf dem Bärenstein nach und nach nicht

weniger als 30 Hasenschlingen und beseitigten sie. Tags vorher hatte man bereits in einer solchen Schlinge nahe einem über den Berg laufenden Gartenzaun ein Häslein gefunden, das sich jämmerlich abgewürgt hatte.

— **Kuerbach, 1. März.** Am vergangenen Sonnabend Abend gegen 1/10 Uhr wurde unsere Einwohnerschaft durch Sturmgeläute in Schrecken versetzt. Es brannte an der Bahnhofstraße (Scheibe) eine dem Oekonom Herrn. Seifert gehörige Scheune, und das Feuer ergriff bald darauf auch den direkt an dieselbe angebauten Schuppen. Beide Gebäude waren in kurzer Zeit ein Raub der Flammen. Hierbei ist ein großer Vorrath von Heu und Stroh, Hafer, Ackergeräthschaften, landwirtschaftliche Maschinen u. s. w. mit verbrannt.

— **Dschak.** Nach einer Meldung des hiesigen Tageblattes ist unter einem Theil der Militärpferde der Garnison die sogenannte Pferdekrankheit — Gehirn-Rückenmarksentzündung — ausgebrochen.

— **Werdau.** Vor länger als 30 Jahren kam der Gattin eines hiesigen bekannten Bürgers auf räthselhafte Weise der Trauring abhanden. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib des Ringes blieben erfolglos. Derselbe ist nunmehr nach länger als 30 Jahren in — Stöcken gefunden worden. Ein dortiger Gastwirth fand ihn vor acht Tagen nach einer Festlichkeit in dem zu seinem Gasthof gehörigen Ballsaale. Die in dem Ring sehr gut erhaltene Namensinschrift verrieth dem Finder die ihm persönlich gut bekannte Eigenthümerin.

— **Meißen.** Eine furchtbare Bluthat legt unsere Stadt in Aufregung. Der am Sonnabend früh zwischen 9 und 10 Uhr im Dörfchen patrouillirende Schuttmann begegnete dem zwölfjährigen Realchüler Rudolph Pfordte und nahm an dessen Kopfe Blutspuren wahr. Auf Befragen seitens des Schuttmanns gab der Knabe an, zum Arzte gehen zu wollen, da im Hause des Vaters eingebrochen und sowohl er, als auch der Vater und seine Schwester vom Einbrecher verletzt worden seien. Nachdem der Schuttmann telephonische Meldung an die Polizeibehörde erstattet hatte, begab er sich in Begleitung des Knaben nach dessen väterlichem Hause, Ade Elbterrasse und Postenweg. Die erste Spur des geschehenen Verbrechens ließ sich an dem Vorhange wahrnehmen, der an einem Fenster des Treppenhauses angebracht ist. Der Vorhang zeigte mehrere breite, anscheinend von Handabdrücken herrührende Blutspuren. Beim Betreten des Hauses fand man auf der Treppe liegend, den Privatrat Emil Pfordte, neben ihm eine große Lache Blut. Der Kopf zeigte eine ganze Anzahl schwerer Verletzungen, die sofort als durch wichtige Schläge herrührend erkannt wurden. Die Verletzungen waren so schwere, daß der Ueberfallene denselben erliegen ist. Die hintere Schädeldecke war fast total zertrümmert, auch im Gesichte, namentlich am Auge, hatte der Ueberfallene schwere Verletzungen. Gleichfalls ziemlich schwer verletzt ist die circa 16jährige Tochter Dora Pfordte. Dieselbe hat Schläge auf den Kopf erhalten, wodurch ihr eine fließende, stark blutende Verletzung der Kopfhaut zugefügt wurde. Die Verletzungen des Knaben Rudolph sind weniger schwerer Art. Allem Anschein nach ist es nur auf Einbruch, nicht von vornherein auf Raubmord abgesehen gewesen. Dem alten Herrn Pfordte hat der Einbrecher das vermuthlich reichgefüllte Portemonnaie geraubt und dabei die ganze Polettasche mit abgerissen. Auch die Schlüssel zum eisernen Geldschrank dürften in die Hände des Einbrechers gefallen sein. Dagegen wurde eine Brieftasche mit einer größeren Anzahl Coupons, sowie zwei goldene, an einer Kette befindliche Uhren am Thotorte aufgefunden und in behördliche Verwahrung genommen. Der Thäter ist noch nicht ermittelt.

— **Aue.** Im Victoria-Hotel versammelten sich am Sonntag die Abgeordneten zum Gauturntag des Erzgebirgs-Turnauss. Es waren 103 Abgeordnete und 10 Gauturnratsmitglieder anwesend. Zum Gau gehören nach dem vorgetragenen Berichte 44 Vereine mit 3972 Mitgliedern, wovon 227 aktive Turner und 243 Borturner sind. Der Gauturntag beschloß, in diesem Jahre (einige Wochen vor dem Kreisturnfest in Plauen i. B.) eine Gauturnsahrt nach Wöhny zu veranstalten, hiermit soll eine Hauptprobe der vom Gau zum Kreisturnfest geplanten Vorführungen verbunden werden. Zu dem bei der Gauturnsahrt stattfindenden volkshümlichen Wettturnen werden die Uebungen Weichschprung, Steinstoßen und Hinderniswettläufen auf Vorschlag des Gauturnrats bestimmt. Bei der Wahl des Gauturnrats gingen hervor: als Gauvertreter Herr Lehrer Herlog-Eibenstock und als dessen Stellvertreter Herr Oberlehrer Lorenz-Schneeberg, als Gauturnwart Herr Pastor Richter-Johnny und als Stellvertreter Herr Argentinanarbeiter Fischer-Aue, als Gauchristwart Herr Lehrer Hider-Eibenstock, als Gauassessor Herr Lehrer Voße-Aue, als Beisitzer die Herren Feder-Bernbach, Gnähel-Lauter und Schlegel-Aue. Abdomand fand noch die Wahl von 24 Kampfrichtern für die Wertung bei der Gauturnsahrt statt. Dem Erzgebirgsgau sei im neuen Jahre ein bestürmlicher Erfolg und zum Kreisturnfest eine rege Theilnahme gewünscht.

— **Marneukirchen.** Eine Gewerbe- und Industrieausstellung veranstaltet der hiesige Gewerbeverein zur Feier seines fünfundsingzigjährigen Bestehens vom 8. bis 15. August d. J.

— Eine wichtige Neuerung soll dem Vernehmen nach hinsichtlich der Fahrpreise auf geringere Entfernungen beabsichtigt sein. Es ist nämlich geplant, vom 1. Juli d. J. an im Binnenvorteil der sächsischen Staatsbahnen von jeder Station nach den bis einschließlich 20 Tarifkilometer weit gelegenen Stationen die Preise der einfachen Fahrkarten für Schnell- und Personenzüge, der gewöhnlichen Rückfahrkarten und der Schnellzug-Ergänzungskarten zum größten Theile zu ermäßigen. In den Preisen der fertig gedruckt vorhandenen Militärfahrkarten, sowie der Hundekarten sollen dagegen Änderungen nicht vorgenommen werden. Die „Leipz. Zig.“ erzählt hierüber, daß voraussichtlich von Mitte dieses Jahres ab bei Berechnung der Personenzugtarife nicht mehr eine Mindestentfernung von 5 km, sondern von 2, km zu Grunde gelegt werden soll und außerdem die Aufrundung der Entfernungen und der Preise nicht mehr auf ganze Kilometer und volle 10 Pf., sondern auf Zehntelkilometer und 5 Pf. erfolgen werde. Diese neue Berechnung wird namentlich bei den Fahrpreisen zwischen eng aneinander liegenden Stationen und Haltestellen, bei welchen Zwischenentfernungen von weniger als 3, km bestehen, fühlbare Ermäßigungen der einfachen und Rückfahrkarten aller Wagenklassen zur Folge haben. Auf Entfernungen über 20 km soll die neue Berechnung nicht angewendet werden.

Saus und Welt.

Romane von Gustav Höder.
(3. Fortsetzung).

Wenn er an schönen Sommernachmittagen einsam in dem kleinen Garten lustwandelte, während seine Töchter ausgebeten waren, und den jungen Mann in einem schattigen Winkel des Nachbarhofes auf einem Bretterhaufen sitzen sah, seine freie Zeit mit der Lektüre eines Buches verbringend, so rief er ihn oft zu sich herüber, um mit ihm stundenlang zu plaudern. Ewald war, trotz seiner Jugend, schon weit in der Welt herumgekommen und wußte sehr anschaulich und feinsinnig zu erzählen. Ebenso zeigte er sich aber auch als aufmerksamer und dankbarer Zuhörer, wenn der Hofrath ihm über dies und jenes belehrenden Aufschluß gab oder auf seine Erlebnisse aus den Kriegsjahren zu sprechen kam, für welche Valentine und Martha längst kein aufmerksames Ohr mehr hatten.

Ewald Klauen wäre für den alten Hofrath und seine Töchter zu jeder Zeit durch Feuer und Wasser gegangen; da ihm dies jedoch nicht vergönnt war, so suchte er seine Befinnungen durch seine Kunstfertigkeit zu betätigen. Er überraschte einst den Hofrath an dessen Geburtstoge durch ein eigens für ihn konstruirtes Schreibpult, welches als ein Meisterstück gelten durfte. Während die Eleganz der Arbeit von einem feinen, geläuterten Geschmack zeugte, war die originelle Konstruktion allen Bequemlichkeiten, welche der Hofrath bei seinen häuslichen schriftlichen Arbeiten liebte, angepaßt. Er konnte stehend und sitzend an dem Pulte schreiben, für alle Hilfsmittel, deren er bei seiner Arbeit bedurfte, waren Fächer und Spinde angebracht, nach denen er nur seine Hand auszustrecken brauchte; kurz er verrieth in allen seinen sinnigen Einrichtungen, mit welcher rührender Aufmerksamkeit und Ausdauer Ewald dem alten Herrn seine Gewohnheiten und Neigungen nach und nach abgelauscht hatte.

Auch Valentin und Martha erfreute Ewald durch hübsch ausgeführte kleine Lieberarbeiten seiner kunstfertigen Hand. Er verließ sie mit den zierlichsten Toilettenkästchen und Blumenstellen, und selten nur kehrten sie von einer Besuchsreise zurück, ohne daß er in ihrer Abwesenheit nicht irgend eine in sein Fach schlagende neue Einrichtung getroffen hätte, nach der sie sich schon lange gefehlt hatten, sei es nun, daß im Garten an geeigneter Stelle eine Ruhestätte angebracht war oder daß die Laube eine neue Bieder, der Gartenzaun einen frischen Anstrich erhalten hatte. Es konnte daher nicht fehlen, daß Ewald auch von den Schwestern gern geieken war. Dazu kam, daß sie nicht nur ihr Wohlgefallen an seiner anmuthigen äußeren Erscheinung hatten, sondern in ihm auch einen jungen Mann achteten lernten, der weit über den Bildungsgrad des Handwerkers hinausragte, denn er hatte sich ursprünglich einem höheren technischen Fache widmen wollen, und in seiner Vaterstadt Hamburg das Realgymnasium besucht, bis der Tod seiner Eltern, die ihm kein Vermögen hinterlassen konnten, nöthigte, in seinem sechzehnten Jahre seine Zuflucht zu einem Handwerk zu nehmen.

Gerade die Vorträge, die ihn über seines Gleichen erhoben, sollten ihm aber gefährlich werden. Dem dienstfertigen Tischlergesellen, der sich in Haus und Garten bei jeder Gelegenheit nützlich zu machen wußte, hätte die muthwillige Martha ein dankbares Wohlwollen bewahrt, — der schöne, junge, gewandte Mann aber, der Goethe und Schiller auswendig kannte und die gebildete Sprache seiner norddeutschen Landsleute rebete, reizte den Uebermuth der Hofrathstochter. War es ihr nur um ein neckisches Spiel, um einen Zeitvertreib zu thun, oder wollte sie die strenge Abgeschlossenheit seines Benehmens, die nie ein anderes Gefühl, als das der Achtung hindurchblicken ließ, auf die Probe stellen, — gleichviel, sie machte durch kleine Kofettorien den jungen Mann glauben, als sei der Abstand der beiderseitigen Lebensstellung durchaus kein Anstoß, der sie hindere, zärtlichere Neigungen für ihn aufkommen zu lassen.

Es ward ihm ganz seltsam zu Muthe, als er eines Tages bemerkte, daß Martha glühendes braunes Auge länger auf ihm ruhte, als je. Er schlug es sich gewaltsam aus dem Sinne, etwas anderes dahinter zu suchen, als einen bloßen Zufall.

Aber bei dem nächsten Zusammentreffen mit ihr geschah es wieder, und so sehr er sich auch den Anschein zu geben versuchte, als bemerkte er es nicht, so war es ihm doch, als ob der unvorwandte Blick aus dem schönen Mädchenauge gleich einem schneidigen Messer leise über seine Wangen hinstrifte, und er fühlte es wohl, wie das ihm heiß nach dem Kopfe drängende Blut bereits sein Verräther geworden war. Er vermochte dem Glanze dieser Augen endlich nicht mehr auszuweichen, er mußte ihnen begegnen, mußte darin zu lesen suchen, was sie ihm zu sagen hatten, aber dann verberg sich Marthas Blick stets unter dem gefalteten Lide mit den langen schwarzen Wimpern und viel gefährlicher noch, als die Sprache ihrer Augen, hob sich unter einem schweremüthigen Seufzer ihr Bufen.

Er wußte nicht, was er davon denken sollte, daß Martha aus dem Geheimniß ihres Herzens so wenig Hehl machte, und sogar in Gegenwart ihrer Schwester, ja der Haushälterin, weder mit ihren Blicken, noch mit ihren Seufzern zurückhielt. Manchmal glaubte er geradezu, alle übrigen seien von der ganzen Größe des Glücks, welches ihm Martha zugebracht habe, besser unterrichtet als er, und der Hofrath werde eines Tages die Hände seiner Tochter in die seinigen legen. So tiefe Verwirrung vermag das Gaukelspiel der Liebe in einem sonst so hellen Kopfe anzurichten. So viel Ueberlegung behielt Eduard freilich immer noch übrig, als daß diese lästige Phantasie ihn gänzlich beherrschte hätte, sonst würde ihm das Bewußtsein, die Liebe der schönen Nachbarin zu besitzen, wohl weniger unglücklich gemacht haben. Denn ein beneidenswerther Zustand war es nicht, in welchem er sich jetzt stets zu dem Gange anordnete, wenn es im Hause des Hofraths etwas zu verrichten galt.

Schon auf dem Wege klopfte sein Herz in bangem Ungestüm. Wenn er dann vor der Glashür die Klingel zog, schnürte ihm ein Gefühl siederischer Erwartungen die Kehle zusammen, und wenn er gar Marthas ansichtig wurde, glaubte er den Boden unter den Füßen zu verlieren, die Wände schienen vor seinen Augen zu tanzen u. die menschlichen Gestalten auseinander zu fliehen! Nein! Ein beneidenswerther Zustand war es nicht, in welchem der arme bethörte Tischlergeselle dahinglebte, denn Martha befand sich nicht immer in der Laune, ihr übermüthiges Spiel festzuhalten, und dann harrete er, wenn er im Hofe des Meisters beschäftigt war und Martha im Garten nebenan in einem Busche las, vergebens, daß sie auch nur ein einziges Mal ihr schönes Auge aufschlugen

werde, fühlte, nach, einand, nein, Mädch, eine K, Grug, halten. U, Zurüd, Spiel, nachge, auf, T, Schuld, Gunt, an, in, nisse, habe, letzte, im Na, Polste, über d, Red f, schritte, das G, gleiche, glänze, Enden, zahl ti, der de, D, und b, gemach, scherze, reizend, erwähn, Betty, sich noc, ausdruc, festlich, war die, Gelegen, trug ein, liegende, reichent, Marth, ung der, barthsap, — sie, herabha, der ger, reparire, ihrer A, daß Cu, gewandt, W, besserte, schläge, sahen i, überging, Blicke, tralische, Ewald, heraus, kämpfte, leicht W, Guido, Absicht, ihr und, während, einen B, sie hegt, ler und, „A, tisch-herc, Eu, den An, in Anst, technise, „T, nächstern, gäbe.“ A, nehmen, Em, Kermel, wärest d, gerade d, im Hau, „D, Ewald r, „B, Partei n, aber dar, des jung, brannte, „De, jedoch, si, länge üb, ihm eine, rückwärts, Gurfens, nach obe, —, anseine, Die Fra, Kind in, der Rück,

werde, um einen kurzen Blick nach ihm auszufinden; dann fühlte er sich über alle Maßen beschämt, wenn er, in das Nachbarhaus gerufen, in jener sieberlichen Aufregung vor Martha stand und diese doch mit fähler Unbefangenheit aus-einandersehen hörte, welchen Dienst man von ihm verlange, nein, es war kein beneidenswerther Zustand, das angebetete Mädchen, festlich zum Balle geschmückt und strahlend wie eine Königin in den Wagen steigen zu sehen und für seinen Gruß ein kaum bemerkbares hochmütiges Kopfnicken zu erhalten.

Und doch, wie rasch hatte er alle diese ihm unbegreiflichen Zurücksetzungen vergessen, wenn es Martha besam, ihr neckisches Spiel wieder aufzunehmen und, der Laune des Augenblicks nachgebend, ihn durch den Zauber ihrer schönen Augen wieder auf's Neue zu umstricken.

Dann war es ihm plötzlich, als müsse er sich selbst die Schuld beimessen, daß sie ihm so lange kein Zeichen ihrer Gunst gegeben, er sagte sich der Muthlosigkeit, der Freigebigkeit an, in der er ihre stummen und doch so deutlichen Bekenntnisse bisher ganz ohne jede äußere Erwiderung gelassen habe, und meinte, sie habe ihm noch einmal, vielleicht das letzte Mal verziehen.

In der jüngsten Zeit sah Eduard einen jungen Mann im Nachbarhause häufig ein- und ausgehen. Es war ein Polytechniker, ein stattlicher Körperbursche mit einem schräg über die Brust laufenden blau-weißen Verbindungsbande. Red' sah das bunt gefärbte Cervicemädchen auf dem kurzgeschneitten schwarzen Haare, welches von der Stirn bis in das Genick durch einen schnurgeraden Scheitel in zwei ganz gleiche Hälften getheilt war. Dazu kamen ein Paar dunkle glänzende Augen und ein schwarzes Schnurrärtchen, dessen Enden er sehr geschickt zu drehen wußte. Eine ziemliche Anzahl tiefer Schmarren in dem wohlgebildeten Gesicht zeigte den Helden von der Menfur, der schon oft seine Klinge mit der des Gegners gemessen hatte.

Dieser junge Student, der sich Guido Halphen nannte und die Bekanntschaft der Hofrathstochter auf einem Balle gemacht hatte, trank mit ihnen im Garten Kaffee, lachte und scherzte mit ihnen und legte, wie Ewald nicht entging, der reizenden Martha seine zweifellosen Fuldigungen zu Füßen.

Es war am Spätnachmittag. Für den Abend stand der erwähnte Fadelzug bevor. Die Schwärmer befanden sich mit Betty Weidmann im Garten. Auch Guido Halphen hatte sich noch eingestellt. Er war in „Wichs“, wie der Studenten-ausdruck lautet, denn er hatte sich bereit für die heutige Festlichkeit, bei der er hoch zu Ross erschien, angekleidet, und war diesmal wohl hauptsächlich gekommen, um den Damen Gelegenheit zu geben, ihn in der Nähe zu bewundern. Er trug eine hübsche Artade mit Schnüren, schneeweisse, anliegende, wildlederne Reithosen, hohe, bis über die Knie reichende Stiefel und an den letzteren strotzende Sporen. Ob Martha die Absicht hatte, ihren Anbeter durch die Vorführung des bildschönen Jünglings aus der unmittelbaren Nachbar-schaft ein wenig zu beunruhigen, muß dahingestellt bleiben — sie fand auf einmal den Anblick einer von der Laube herabhängenden Latte unerträglich und bat Ewald Klaußen, der gerade im Nachbarhause beschäftigt war, den Schaden zu reparieren. Die Bitte wurde mit einem so warmen Blicke ihrer Augen begleitet, und dabei tönte ihre Stimme so süß, daß Ewald, glühend, ihren Wunsch zu erfüllen, mit einem gewissen Bedauern über das Staket im Garten stand.

Während er den kleinen Schaden an der Laube ausbesserte, stockte die Unterhaltung, vielleicht weil die Hammer-schläge dieselbe überläßt haben würden, und unwillkürlich saßen ihm alle zu. Als er fertig war und an Martha vor-überging, warf ihm diese wieder einen ihrer schwächenden Blicke zu und seufzte tief auf. Sie machte es diesmal thea-tralischer als je, damit die übrigen die Ironie merken sollten. Ewald stutzte, er fühlte das Gemachte, die Liebertreibung heraus, — dazu beobachtete er, wie Valentine mit dem Lachen kämpfte, und eine dunkle Ahnung schoß in ihm auf, daß viele-leicht Martha von jeher ihren Spott mit ihm getrieben habe.

Ander's wirkte der stumme Vorgang auf Betty und Guido Halphen, denn gerade diese merkten Martha's ironische Absicht nicht. Beide nahmen es allen Ernstes für eine zwischen ihr und dem jungen Manne bestehende Vertraulichkeit, und während Betty's Antlitz in dunkler Röthe erglühete und damit einen Verdacht befestigte, den Martha im Stillen längst gegen sie hegte, sagte Guido einen grimmen Haß gegen den Tischler und stellte sich ihm breit in den Weg.

„Was macht der Leimtiegel?“ fragte er ihn in studen-tisch-herausfordernder Weise.

Ewald sah, daß er auf Kosten seines Handwerks von den Damen lächerlich gemacht werden sollte und erwiderte, in Anspielung auf die zahlreichen Hieb-wunden des Poly-technikers:

„Der Leimtiegel steht schon am Feuer, falls es bei Ihrer nächsten Paukerei in Ihrem Gesicht wieder etwas zu stiden gäbe.“

„Aber Herr Klaußen!“ rief Martha unwillig, „was nehmen Sie sich gegen unseren Gast heraus?“

Ewald wollte gehen, aber der Polytechniker hielt ihn am Armel zurück und sagte: „Wenn Du kein Musch'sches Hobelspan wärest und auch einen Schläger zu führen wüßtest, so würden gerade die Bildereien in meinem Gesicht Deine freche Zunge im Zaume gehalten haben.“

„Diese Bildereien fürchte ich am allerwenigsten,“ versetzte Ewald ruhig, „denn sie bedeuten nur Niederlagen.“

Betty, welche begreiflicherweise im Stillen für Ewald Partei nahm, brach in ein helles Gelächter aus, erwiebs diesem aber damit einen schlechten Dienst, denn es reizte den Jern des jungen Polytechnikers nur noch mehr und — katst! — brannte eine wohlgezielte Ohrfeige auf Ewald's Wange.

Der Geschlagene erhob den Hammer, schleuderte ihn jedoch, sich bemühend, weit von sich, packte den ihn an Körper-länge überragenden Polytechniker an der Brust und versetzte ihm einen so gewaltigen Stoß, daß derselbe gute zehn Schritte rückwärts taumelte und sich dann unpfädlich von einem Gurkenbeete aus verkehrt präsentirte, die bestiefelten Beine nach oben gelehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Ein eigenartiger schwerer Unfall mit anscheinend sehr traurigen Folgen hat sich hier zugetragen. Die Frau des Schlossers Mann hatte ihr 5 Monate altes Kind in der Küche auf das Bett gelegt. Plötzlich sprang an der Küchensampe, die über dem Bette hängt, der Cylinder,

und ein Splitter fiel dem Kinde in das rechte Auge. Die Mutter eilte mit dem Kleinen in ein Krankenhaus u. mußte hier zu ihrem Schrecken erfahren, daß die Verletzung unter Umständen zur Erblindung führen kann. Da ihr schon einmal ein Kind verunglückt ist, fiel sie in Ohnmacht und rief, zum Bewußtsein zurückgekehrt, ein- über das andere Mal: „Mein Mann schlägt mich todt“. Die unglückliche Mutter ist nicht wieder nach Hause zurückgekehrt. Sie hat ihr drei-jähriges Töchterchen Helene im Stich gelassen und ist ver-schwunden.

— Budapest. Der hiesigen Irrenanstalt wurde eine Frau eingeliefert, der alle Qualen der Nöbe beschieden waren. Als Wittve eines Hausbesizers durfte die unglückliche sich vor wenigen Jahren noch ihrer vier Kinder freuen. Im Jahre 1893 starb der älteste Sohn an der Cholera. Der zweite, ein leichtsinniger Bursche, erschoss sich kurz darauf, und nicht lernen zu müssen. Ein dritter Sohn salschte, kaum 17 Jahre alt, Wechsel auf den Namen der Mutter und ist heu-ter verschollen. So blieb der besagten Frau als letzte Hoffnung die einzige Tochter, ein blühend schönes Mädchen. Sie wurde das Opfer eines Elenden und verberg ihre Schmach in einem kleinen Provinzstädtchen. Vor Kurzem brachte man der unglücklichen Mutter die Nachricht, ihr Kind liege in Ghoma auf dem Sterbebette. Die gebrochene Frau reiste nach dem Städtchen und fand nur mehr die Leiche ihres Kindes. Sie wurde wahnsinnig.

— Florenz. Im 68. italienischen Infanterie-Regiment, das in Florenz in Garnison liegt, kamen seit geraumer Zeit zahlreiche Diebstähle vor. Den Offizieren, Einjährigen und anderen wohlhabenden Soldaten wurden Geld, Uhren, Schmud-stücke und andere Werthgegenstände gestohlen. Dieser Tage endlich hat man die Diebe entdeckt. Es sind ein Duzend Sijilianer aus der Provinz Sirgenti, Söhne und Verwandte von Banditen, die in dem Regiment eine richtige Räuber-bande bildeten, mit ihrem Hauptmann, Schriftführer und Kassirer. Alles, was diesen räuberischen Soldaten in die Hände fiel, wurde nach Sijilien gefandt und dort verfilbert. Nur sijilianische Soldaten konnten Mitglieder der Bande werden und mußten fünf Lira Eintrittsgeld bezahlen.

— Schwyz. Als galanter Mann erwies sich kürzlich hier ein fechtender Handwerksbursche. Er kam zur Mittags-zeit in ein Haus in der Jakobstraße. Liebliche Gerüche von Kohl umspielten seine Nase, und heischen, aber mit nicht mißzuverstehender Innigkeit, bittet er um eine kleine Probe seiner „liebsten Speise“. Die Hausfrau vermag in ihrer Herzengüte seine Bitte nicht abzuwischen. Er erhält eine hübsche Portion, die er mit gutem Appetit und vor Freude strahlendem Gesichte verzehrt, worauf er sich mit vielen Dan-kesworten verabschiedet. Wer aber beschreibt das Ersauern der Hausfrau, als sich ihr Gast am Nachmittag unter vielen Entschuldigungen wegen seines nochmaligen Erscheinens wie-der einstellt und ihr mit ritterlicher Verbeugung ein kleines Blumensträußchen überreicht, welches er in einer Gärtnerei erworben hatte.

— Eine Erinnerung an den hochseligen Kaiser Wilhelm I. und seinen Leibarzt Dr. Bauer knüpft sich an eine merkwürdige Wetterfahne, die auf einem Neubau in der Prinz Louis Ferdinandstraße in Berlin angebracht werden soll. Die Wetterfahne stellt einen Mann dar und befand sich ursprünglich auf dem Gebäude der französischen Botschaft. Dort war allerdings ein Vertreter gerade jener Truppen-gattung, deren Lanzen 1870 den Franzosen manchen Schreck eingejagt haben, wenig am Plage, und als man merkte, daß man einen „preussischen Mann“ auf dem Dache hatte, beeilte man sich, ihn zu entfernen. Der alte Generalstabarzt v. Bauer hatte davon erfahren und brachte die Wetterfahne in seinen Besitz. Dem treuen Leibarzt des Kaisers lag daran, gleich immer frühmorgens von seiner Wohnung aus über den Stand der Windrichtung unterrichtet zu sein, und danach seine An-ordnungen im Interesse seines hohen Schutzbefohlenen treffen zu können. Ihm gegenüber wohnte ein Hotelbesitzer und diesen veranlagte der Generalstabarzt, auf seinem Dach die Wetterfahne anzubringen. Der „Mann“ hat dann viele Jahre hindurch dem Kaiserlichen Kriegsherrn mittelbar gute Dienste geleistet. Das Haus ist jetzt einem stattlichen Neubau gewi-chen; der „Mann“ aber ist sorgsam vor dem Untergang be-wahrt worden und soll nun auf dem neuen Hause seine Aufseherung feiern.

— Wie viel Arbeitstage giebt es im Jahr? Ein englischer Statistiker hat hierüber interessante Zusammen-stellungen veröffentlicht, deren Ergebnis wir folgen lassen. Die durchschnittliche Zahl der Arbeitstage beträgt in Rußland 267, England 278, Spanien 290, Oesterreich 295, Italien 298, Bayern 300, Belgien 300, Frankreich 302, Sachsen 302, Dänemark 303, Norwegen 303, Schweiz 303, Preußen 306, Holland 312, Ungarn 312. Wir sehen hieraus, daß Sachen eine besonders bevorzugte Stellung unter den arbei-tenden Nationen einnimmt. Und wenn wir eigentlich auch erst am siebenten Tage nach biblischer Vorschrift von unseren Werken ausruhen sollen, thut man dies nach dem Vorstehen-den bei uns schon am sechsten Tage, in Rußland sogar fast an jedem dritten Tage.

— Ueber Bienen als Hausvertheidiger wird aus dem brasilianischen Staate Rio Grande do Sul geschrie-ben. Auf einer Kolonie im Innern hatte sich in etwas ab-gelagener Gegend ein junges Ehepaar angesiedelt. Der Mann war eines Tages in die Stadt geritten und die Frau arbei-tete auf dem Felde. Als sie nach Hause kam, sah sie, daß eine Lufe erbrochen und im Hause zwei Männer waren, ein Mulatte, und ein Caboclo (Abkömmling von Indianern), die Risten und Kisten durchsuchten. Kurz entschlossen ergreift die junge Frau einen der im Hofe stehenden Bienenkästen, wirft ihn durch die Lufe und eilt fort, um Hilfe von den Nach-barn herbeizuholen. Als sie mit diesen nach etwa einer Stunde zurückkam, sah man die beiden Eindringler am Boden liegen, und nachdem man die Bienen durch Rauch betäubt, fand man, daß der Mulatte von den Thieren getödtet worden war. Der Caboclo lebte noch, war aber so zugerichtet, daß die Kolonisten davon absehen, ihn in die Stadt ins Gefäng-nis zu schaffen, er war schon empfindlich genug gequält worden. Die Bienen waren in solcher Menge und so grimmig über die Weiden hergefahren, daß sie, da die Hausthüre von außen verschlossen war, es nicht einmal fertig brachten, durch die enge Lufe ins Freie zu kommen.

— Jofele sperr! So oft vom Schwarzwald her auf des Neckars grüner Fluß ein Flog an den Mauern Tübingens, der altersgrauen schwäbischen Mufensstadt, entlang gleitet, wird ihm — so will es ein uralter Brauch — von der dortigen

Studentenschaft ein feierlicher Empfang bereitet. Die Kunde von seinem Nahen verbreitet sich unter den Mufensjungen stets mit Sturmeseile. Im Ru sind die Ufer von ihnen besetzt, die alten hochgiebligen Häuser der Neckarhalbe Fenster um Fenster mit buntemühten Köpfen gefüllt. Handtücher und Tischdecken flattern in der Luft. Kanonenstiefel grüßen herab. Nicht dann unten auf dem Fluße das sehnlich erwartete Fahr-zeug vorbei, so gefellt sich zu diesem eigenartigen Schmucke der Häuser noch das unbeschreibliche Halloh der Studenten; hundertfache Zurufe schallen den Flößern entgegen, namentlich das berühmte „Jofele sperr!“ (eigentlich eine Warnung wegen der für die Flöße schwer zu passirenden Neckarbrücke), das mit seinem langgezogenen, in allen möglichen und unmöglichen Tonarten erschallenden Endworte: „je—a—e—a—er“ einen ganz merkwürdigen Eindruck macht. Es ertönt aus allen Fenstern im tiefsten Bierhaß und im höchsten Tenor, mit bloßem Munde oder aus ellenlangen Sprachrohren gebrüllt, die eigens zu diesem Zwecke stets in Bereitschaft stehen. Doch auch die biedereren Flößer, die an solchen Empfangen seit Jahr-hunderten gewöhnt sind, bleiben den Dank nicht schuldig. Je nach Temperament und augenblicklicher Laune des Einzelnen erwidern sie die Grüße, und wenn einerseits ihr Gegehruf „Jofele sperr! Schudba!“ unstrittig von guter Kenntnis stu-dentischer Gepflogenheiten zeugt und keineswegs als über-flüssige Mahnung erscheint, so verräth andererseits ein Zuruf „Gdy von Verlichingen“ geläufig zu jüdischen versteht. Troz-dem darf man versichert sein, daß die Flößer stets froh sind, wenn sie Tübingen wieder hinter sich haben. Allzuoft sehen sie die Mufensstadt freilich nicht mehr, denn die Neckarslöberei ist im Aussterben begriffen. In Sigmaringen hat am 13. Januar eine Konferenz von Vertretern der Regierungen Württemberg's und Preußens getagt, um über das gänzliche Verbot des Flößens auf dem württembergischen und hohen-zollerischen oberen Neckar zu berathen, und so wird bald der Tag kommen, wo in Tübingen das letzte Flog das letzte „Jofele sperr!“ vernimmt. — Der uralte Studentenunfug gab übrigens, wie die Fama berichtet, vor Zeiten einmal An-las zu einem vielbelächelten Vorfalle. Der hochgelahrte Ephorus des evangel. theol. Seminars, welches malerisch am Ufer des grünen Neckars gelegen ist und etliche Hundert froher Mufens-jöhne beherbergt, hatte einen Was erlassen, in welchem den Herren Studenten das Anulken der Flößer strengstens ver-boten wurde. Für den Einwand der Gemeindegelsten, daß sie immer von den Flößern zuerst gereizt würden, hatte der Herr Professor nur ein ungläubiges Schütteln des Hauptes. Als nun bald darauf wieder ein Flog den Neckar heruntertrieb, wurde der Herr Ephorus von den Anassen eines der zahl-reichen Studierzimmer eingeladen, ans Fenster zu treten, um sich von der Wahrheit obengedachter Behauptung zu überzeugen. Raum war der Herr Ephorus im Rahmen des Fensters sicht-bar, als sich auf dem Fahrzeug die Püncengehalt eines wasser-bestiehlten Schwarzwälders erhob, der, seine mächtige Flößer-linge mühselos wie eine Hakenkugelle schwingend, dem erschrockenen Gelehrten die gefügigsten Worte zurief: „Zieh Dein Nischel 'nein, oder ich schmeiß D'r 'n Kieselbogen ins G'sicht, Du alter Dödsopf.“ Nach einer Pause sprachlosen Entsetzens erklärte der Herr Professor denn auch seinen er-wartungsvoll um ihn geschaarten Böglingen: Sie haben recht gehabt, meine Herren; ich hätte eine solche Rohheit nicht für möglich gehalten! Daß einige der losen Mufensjöhne oberhalb des Fensters an der Außenwand eine ganze Kollektion von Kanonenstiefeln aufgehängt hatten — ihre Dekoration, welche den Flößern als eine Anspielung auf ihre eigene, mehr prak-tische als jüdische Fußbekleidung bitter verhaßt war — das hat der Herr Ephorus freilich niemals erfahren.

— Das Zweirad im Ballsaal. Der vornehmen Welt in Australien war es vorbehalten, das Zweirad in den — Ballsaal zu verpflanzen. Lord und Lady Brassey waren die ersten Personen, welche eine Rennbahn mit erhabenen Kurven in ihrem Ballsaal anlegten und mit dieser neuartigen Einrichtung einen ungeheuren Erfolg erzielten. Es war bei Gelegenheit ihres ersten Ballfestes in der Saison, das im Gouvernementshause in Melbourne gehalten wurde, daß eine Zweirad-Quadrille unter Musikbegleitung einen Haupttheil des Programms bildete. Die Mitglieder der Geburts- und Finanzaristokratie, die daran theilnahmen, übten die Quadrille einige Wochen vorher ein und alles ging aufs Beste. Der glatte Fußboden war mit Kreide bestreut und seitliches Ausgleiten kam höchst selten vor. Die ausgeführten Touren waren ein Mittelweg zwischen einer Kavallerie- und einer Ballquadrille. Die dabei mitwirkenden Damen trugen Rad-fahrtkostüme, aus hellblauer Taille und buntem Rock sowie eben solchen Gravatten bestehend, die Herren hellblaue Ja-quettes zu dunkelblauen Beinkleidern. (Hoffentlich bleiben die Belokipedbahnen im Ballsaal eine australische Eigentüm-lichkeit, sagt der „Schwäb. Mer.“ dieser Nachricht bei.)

Rohseid. Bastkleider Mk. 13.80 bis 68.50 per Stoff zur Komp. Robe — Tussors und Shantung-Pongoes — sowie schwarze, weiße und farbige Hennenberg-Seide von 60 Bl. bis 118.65 p. Met. — glatt, gestreift, farritz, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qualitäten und 2000 versch. Farben, Dessins u.). porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenshoß vom 24. Februar bis mit 2. März 1897.

Aufgebote: a. hiesige: 12) Der Raschmischer Franz Emil Barth hier mit der Raschmischerin Selma Hedwig Söh hier. b. auswärtige: 6) Der Buchhalter Karl Otto Hammer in Leipzig mit der Anna Hermine Hille in Leipzig. Eheschließungen: 8) Der Handarbeiter Gustav Heinrich Schärtlich hier mit der Raschmischerin Lina Emilie Köffer hier. Geburtsfälle: 38) Ernst Rudolf, S. des Fabrikarbeiters Ernst Gustav Unger hier. 39) Rudolf Richard, S. des Amtsgerichtsrathes Richard Louis Haushner hier. 41) Clara Maria, T. des Raschmischer's Ernst Heinrich Witscher hier. Sterbefälle: 22) Der Bäcker August Heinrich Flach hier, 70 J. 16 T. 23) Der Buchbindermeister Otto Albert Oppy hier, 70 J. 7 M. 25 T. 24) Gertrud Charlotte Beck, T. des Malers Friedrich Otto Beck hier, 1 J. 3 M. 16 T.

Airchennachrichten aus Schönfeld. Freitag, den 5. März 1897, Abende, 6 Uhr: Passions-gottesdienst. Herr Pfarrer Hartenstein.

Billigen Kaffee!

Wiener Mischung Nr. 6
tadellos und kräftig im Geschmack,
(ohne ölige Bohnen) stets frisch geröstet,
à Pfund 120 Pfg.,
verfendet pr. Post die
Kaffee-Röstanstalt f. d. Großbetrieb
von
Paul Schubert, Chemnitz,
Poststr., gegründet 1865.

Frischen Schellfisch
Geräuch. Lachsberinge
Aale
Frischen Scheibenhonig
empfiehlt
Max Steinbach.

Man achte auf
die Schutzmarke!



Man achte auf
die Schutzmarke!

Maria- M-zeller Magen- Tropfen,

vortrefflich wirkend bei Krankheiten
des Magens, sind ein
= Unentbehrliches =
altbekanntes
Haus- u. Volksmittel
bei Appetitlosigkeit, Schwäche des
Magens, übermäßigem Athem,
Blähungen, saurem Aufstoßen, Kolik,
Sodbrennen, übermäßiger Schleim-
production, Weiblich, Ubel und
Erbrechen, Magenkrampf, Dar-
mleibigkeit oder Verstopfung.

Auch bei Kopfschmerz, falls er
vom Magen herrührt, Ueberladen
des Magens mit Speisen und Ge-
tränken, Würmer-, Leber- und
Hämorrhoidal-leiden als bestmögliches
Mittel erprobt.

Bei genannten Krankheiten haben
sich die **Maria-Magdalener Magen-
Tropfen** seit vielen Jahren auf
das Beste bewährt, was Hunderte
von Zeugnissen bezeugen. Preis
à Flasche sammt Gebrauchsanweisung
80 Pf., Doppelflasche M. 1.40.
Central-Vertrieb durch Apotheker
**Carl Brady, Apotheke zum
König von Ungarn, Wien 1
Fleischmarkt, vormals Apotheke zum
Schuhengel, Kremier (Währen).**

Man bittet die Schutzmarke
und Unterschrift zu beachten.
Die **Maria-Magdalener Magen-
Tropfen** sind echt zu haben in
Eibenstock: in der Apotheke.
Schönfelder: Apotheker G. Seume.
Vorverkauf: alle 16,00 Zimmerer,
Buchhandlungen, Buchbindereien,
Bücher-, Schreib-, Galanteriewaren-, Spielwa-
ren-, Antiquar-, Musik-, Schreib-, von
Jeden 1,75. Bestellschein bei 20,00.
Für viele Specialitäten sind zertheilt
und 3 Tage hindurch in 100 Gramm Ge-
packungen Bestellschein bei 1,00. Bestellschein
bittet (nachgelangt) und Johann Müller.

Empfehlung!

Echte Kieler Voll-Vörlinge und
Sprossen, Rosenkohl, Spinat, Wir-
sing, Rübchen und Schnittlauch.
Frische Reibkäse und Quark empfiehlt
Günzel's Grünwarenhdlg.
Feinste Amerikanische Tafel-Aepfel
eingetroffen bei **Obigem.**

Wanted the representation for
England of first class Eibenstock
trimmings Manufacturer by a
long established agent in London re-
presenting an Annaberg Manufacturer
S. H. Rogers,
19 nicholl Square, Castle Str.
London E. C.

Gesucht

wird gegen guten Lohn und freie Station
eine zuverlässige Aiderfrau zum sofortigen
Antritt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gasbeleuchtungs-Aktien-Verein Eibenstock.

Nachdem der hiesige Stadtrath die **Ausloosung** von 20 der noch nicht im Be-
sitz der Stadtgemeinde Eibenstock befindlichen Gasanstaltsaktien rechtzeitig beantragt
hat, sind in der Sitzung des Ausschusses des Gasbeleuchtungs-Aktien-Vereins am
15. Februar ds. Js. folgende Aktien ausgelost worden:
**34. 42. 48. 65. 66. 92. 99. 113. 126. 195. 236. 273. 283. 361.
327. 328. 335. 348. 967. 981.**

Die Inhaber dieser ausgelosten Aktien werden gemäß § 19 des Statuts hiervon
in Kenntniß gesetzt mit der Aufforderung, sie nebst Dividendenlisten III und Divi-
dendenscheinen, ausschließlich des am 1. November 1897 fälligen Dividendenscheines 8,
zu dessen Zurückbehaltung die Inhaber nach § 18 des Statuts berechtigt sind, bis
spätestens zum 30. Mai ds. Js. bei dem unterzeichneten Direktorium gegen Empfangs-
nahme der nach § 51 des Statuts ihnen zukommenden Entschädigung einzureichen.

Hierbei wird die Bekanntmachung vom 12. Dezember 1896 dahin ergänzt, daß
in der am 6. November 1896 abgehaltenen Generalversammlung die Herren
Kaufmann Oswald Seidel,
Justizrath Stadtrath Landrock,
Kaufmann Bernhard Förster
als stellvertretende Ausschussmitglieder gewählt worden sind.
Eibenstock, am 26. Februar 1897.

Der Gasbeleuchtungs-Aktien-Verein.
Das Direktorium.
Hesse. Beger.

Die Abstempelung der **4% Preussischen Consols**
auf **3 1/2%** begann am 15. v. Mts., die Verzinsung zu **4%** währt
aber noch bis Ende September ds. Js.

Zur Vermittelung der Convertirung erkläre ich mich bereit
und bitte um Einreichung der Stücke nebst Talons und Zins-
scheinen per 1. Januar bez. 1. April 1898.

Eduard Bauermeister,
Zwickau, Bankgeschäft, Leipz. Str.

Brenn-Kalender
für die Gas-Strassenbeleuchtung in Eibenstock
auf Monat März 1897.

| Dat. | Stück | Uhr | | Dat. | Stück | Uhr | | Dat. | Stück | Uhr | |
|------|-------|-----|-----|---------|--------------------|-----|-----|------|-------|-----|-----|
| | | von | bis | | | von | bis | | | von | bis |
| 1. | 106 | 7 | 11 | 8. | 45 | 10 | 4 | 25. | 106 | 7 | 11 |
| | 45 | 11 | 4 | 9. | 45 | 11 | 4 | | 45 | 11 | 4 |
| 2. | 106 | 7 | 11 | 10. | 45 | 12 | 4 | 26. | 106 | 7 | 11 |
| | 45 | 11 | 4 | 11. | 45 | 1 | 4 | | 45 | 11 | 4 |
| 3. | 106 | 7 | 11 | 12. | 45 | 2 | 4 | 27. | 106 | 7 | 11 |
| | 45 | 11 | 4 | 13.—18. | keine Beleuchtung. | | | | 45 | 11 | 4 |
| 4. | 106 | 7 | 11 | 19. | 45 | 7 | 9 | 28. | 106 | 7 | 11 |
| | 45 | 11 | 4 | 20. | 45 | 7 | 10 | | 45 | 11 | 4 |
| 5. | 106 | 7 | 11 | 21. | 45 | 7 | 12 | 29. | 106 | 7 | 11 |
| | 45 | 11 | 4 | 22. | 45 | 7 | 1 | | 45 | 11 | 4 |
| 6. | 106 | 7 | 11 | 23. | 106 | 7 | 11 | 30. | 106 | 7 | 11 |
| | 45 | 11 | 4 | | 45 | 11 | 2 | | 45 | 11 | 4 |
| 7. | 106 | 8 | 11 | 24. | 106 | 7 | 11 | 31. | 106 | 7 | 11 |
| | 45 | 11 | 4 | | 45 | 11 | 3 | | 45 | 11 | 4 |

Ein wahrer Schatz

für alle durch jugendl. Verirrungen
Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3
Mark. Lese es Jeder, der an den
Folgen solcher Laster leidet. **Lau-
fende verdanken demselben ihre
Wiederherstellung.** Zu beziehen
durch das Verlags-Magazin in Leip-
zig, Neumarkt No. 34, sowie durch
jede Buchhandlung.

Gesucht zum sofortigen Antritt ein Junges Mädchen

nach Schönheit zur Bedienung der Stund-
schaft für den Nachm. 2—6 Uhr (nicht
unter 16 Jahren). Weirath ist aus-
geschlossen. Zu erfragen in der Expedition
dieses Blattes.

Feuermann.

Ein Schmied oder Schlosser, welcher
Luft hat Maschinenwärter und Feuermann
zu werden, wird gesucht. Zu erfahren in
der Exped. d. Bl.

Geübte Cambourirerinnen

finden dauernde und gutlohnende Be-
schäftigung bei
Franz Geisberg,
Chemnitz-Alchemnitz, Dorfstraße 40.

Prima hausgeschlachtene Wurst,

à Pfund 80 Pf., hat zu verkaufen
Max Berger,
Engl. Hof.

Ein guter Sticker

wird gesucht. Zu erfahren in der Exped.
dieses Blattes.

Einen zuverlässigen Holzschleifer

sucht
H. Klemm.

Für Rettung von Trunksucht!

verfende Anweisung nach 20jähriger
approbierter Methode zur sofortigen
radikalen Beseitigung, mit, auch ohne
Borwissen zu vollziehen, keine
Berufsstörung. Briefen sind 50
Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man
adressire: Th. Konatzky Droguist, Stein
(Aargau Schweiz). Briefporto 20 Pfg.

Das Wohnhaus

mit Garten, Auerbacherstraße
Nr. 19, ist zu verkaufen event.
im Ganzen oder auch getheilt zu
vermieten und kann dasselbe sofort be-
zogen werden.
Richard Möckel.

Volksbibliothek

Donnerstag Abends 8—9 Uhr.
Schülerbibliothek
Freitag von 5—6 Uhr.

Seit 10 Jahren
bestes bewährtes Linderungs- u. Genuss-
mittel gegen Husten, Heiserkeit und Ver-
schleimung sind die **Heldt'schen
Zwiebelbonbons.**
Nur echt mit der Schutzmarke **Loowe**
und nur in Packeten à 10, 20, 30 und
50 Pfg. allein zu haben bei **H. Lohmann.**

Ein nüchterner Pferdeknecht

wird zum baldigen Antritt gesucht. Zu
erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Geübte Strickmädchen

suchen per sofort zu guten Löhnen
W. Ziegler & Co.

Einen Aufpasser

sucht sofort
Ernst Heymann,
Neugasse 10.

Die Niederlage

der ächten Kienpennig'schen **Sühner-
augen-Pflasterchen,** Preis pro Stück
10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei
E. Mannebohn.

Sprech- stunden.

Jeden Sonnabend,
Vormittags von 9 bis
Nachmittags 3 Uhr
bin ich oder ein Ver-
treter von mir in
**Eibenstock, Hotel
„Stadt Leipzig“,**
außerdem aber auf
meinem Filialbureau
in **Aue, Bettiner-
straße 22,** täglich Nachmittags von 3 bis
6 Uhr zu sprechen.
Rechtsanwalt Schrapf,
Zwickau.

Für die uns beim Tode und Be-
gräbnisse unseres lieben Vaters
August Heinr. Flach
in so reichem Maße dargebrachten
und wohlthuenden Beweise der Liebe
und Theilnahme, sowie für den er-
hebenden Trauergefang **danke**
herzlich
Die trauernden Kinder.
Eibenstock, Aue, Kengensfeld u. Ach.
27. Februar 1897.

Eine leistungsfähige **Nürnberger
Flitterfabrik** sucht per sofort einen
tüchtigen
Vertreter
für Eibenstock. Gest. Offerten unter
T. 453 an Rudolf Mosse, Nürnberg.

Fortwährend
Eingang neuester
Aleiderstoffe
in schwarz u. bunt.
Größte Auswahl
in
**Frühjahr- & Sommer-
Neuheiten**
bei
C. G. Seidel.

Das diesjährige
**Stiftungsfeest des Handwerker-
Vereins,**
bestehend in **Concert, Theater u. Ball,**
soll nächsten Montag, den 8. März, von
Abends 8 Uhr ab im Saale des Deutschen
Sauses abgehalten werden.
Programm u. alles Nähere in nächster
Nummer d. Bl.
Der Vorstand.

Die Singstunde

des Kirchen-Chores findet erst nächsten
Sonnabend statt.

Dr. Oetker's Backpulver

à 10 Pf. giebt feinste Kuchen
und Klöße.
Rezepte gratis von den best. Geschäft.

Aus Dankbarkeit

und zum Wohle Magenleidender gebe ich
Jedermann gern **unentgeltliche**
Auskunft über meine ehemaligen Magen-
beschwerden, Schmerzen, Verdauungsstö-
rung, Appetitmangel zc. und theile mit, wie
ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon
befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Königl. Förster a. D.,
Bömsen, Post Nieheim (Westfalen).

Bestellungen

auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“
für den Monat März werden in der
Expedition, bei unseren Austrägern, so-
wie bei allen Postämtern und Landbrief-
trägern angenommen.
Die Exped. d. Amtsbl.

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
1. März — 1,5 Grad + 7,0 Grad.
2. „ — 2,5 „ + 4,0 „